



Madame Lenin

zeug und quer übersetzt revolutionäre Sprache ins Hier und Jetzt

Im Rahmen der Russischen Kulturtage Freiburg präsentiert der junge Kulturverein zeug und quer e. V. das musiktheatrale Ritual „Madame Lenin“. In der 90-minütigen Performance wird die „Utopie“ der Revolution in Frage gestellt: Werden Revolutionen im Nachhinein verklärt? Übersehen wir bei allen Neuerungen (Utopie des „Neuen Menschen“, Technifizierung, Fortschrittsgedanke...) nicht die negativen Auswirkungen der Revolution? Und zusammen mit ihnen die auf der Strecke Gebliebenen, die vom Fortschritt Abgehängten, die in andere Richtung Strebenden, die Nicht-Ideologiekonformen...?

Madame Lenin, „Protagonistin“ des gleichnamigen Stücks von Welimir Chlebnikow (1885-1922), ist gegen ihren Willen Insassin einer psychiatrischen Anstalt. Sie spricht nichts und meidet die anderen Menschen. Die Textvorlage ist konsequent als Introspektion angelegt - anstelle von handelnden Personen treten 13 verschiedene „Stimmen“. Sie geben die Sinneseindrücke und Gedanken Madame Lenins wieder. Ihr Inneres wird geäußert. Die Zuschauer*innen haben Teil an ihren Schmerzen, ihren Ängsten, ihrer Behandlung – und werden Teil Madame Lenins...

Madame Lenin steht im Mittelpunkt einer musikalisch-szenischen Performance, die Übergänge und Grenzen auslotet: semantisch verständliche Sprache wird transrationaler Klang, „Normalität“ wird

„verrückt“. Madame Lenin ist eine „Verrückte“ - zumindest in den Augen ihres behandelnden Arztes. Doch wann eigentlich wird Normalität „verrückt“ und somit zum Problem, das behandelt werden muss?

Die Textvorlage hinterfragt Normen und überschreitet Grenzen - und verlangt nach neuen Rezeptionsschauplätzen. Das Thema - Abweichungen von der Norm - ist dabei aktuell wie nie, in einer Gegenwart, in der Leistungsdruck, Magersucht, Burn-Outs unübersehbar übersehen werden wollen.

Das Team: innovativ, jung - revolutionär?

Hinter der Produktion „Madame Lenin“ steht ein multiprofessionelles Team von jungen Studierenden der Musikhochschule Freiburg und jungen Kulturschaffenden aus Berlin, Karlsruhe und Essen, die sowohl einen hohen Qualitätsanspruch haben, als auch das Konzertformat neu denken wollen. Dazu der künstlerische Leiter Clemens K. Thomas (*1992): „Ein klassisches Konzert hat eine festgefahrene Form, alles ist geregelt: die Kleidung, die Sitz- und Applausordnung, der Sekt in der Pause... Ein Ritual. ‚Madame Lenin‘ bezeichne ich auch als ‚Ritual‘ - aber eben unser eigenes. ‚Madame Lenin‘ ist weder Konzert, noch Oper. Auch bei uns gibt es Gesang, Musik, gesprochene Texte und szenische Aktionen - aber ein konventionelles Label passt nicht so recht.“

Ein Vokalquartett (Juliane Stolzenbach-Ramos, Julienne Mbodjé, Steffen Schwendner, Linus Fischer) und ein Streichquartett (Evenos-Quartett aus Essen - www.evenosquartet.com) wird mit Klängen von Klarinette, Harfe, Gitarre und Blumentöpfen bereichert. Organisatorisch wird das Projekt durchgeführt von einem 6-köpfigen Team aus zeug und quer-Mitgliedern.

Anstelle einer konventionellen Konzerteinführung tritt ein online-Podcast, der in zwei Video- und vier Audio-Beiträgen einen Eindruck der Texte aus der Zeit der russischen Revolution liefert. Auch erste Probemitschnitte und Kommentare der Komponisten werden angeteasert. Zudem werden die russischen Autoren vorgestellt, deren Texte (in deutscher Übersetzung) vertont wurden: der zentrale Text „Madame Lenin“ von Welimir Chlebnikow (Komposition: Boris Yoffe) wird durch Texte von Andrej Platonow (Komposition: Ruslan Khazipov) und Daniil Charms (Komposition: Clemens K. Thomas) ergänzt. Die Folgen werden ab dem 4.10. wöchentlich online veröffentlicht, über die zeug und quer-Facebook-Seite (www.facebook.com/zeugundquer) werden die Beiträge geteilt.

Jeden Tag ein Streichquartett: der Komponist Boris Yoffe

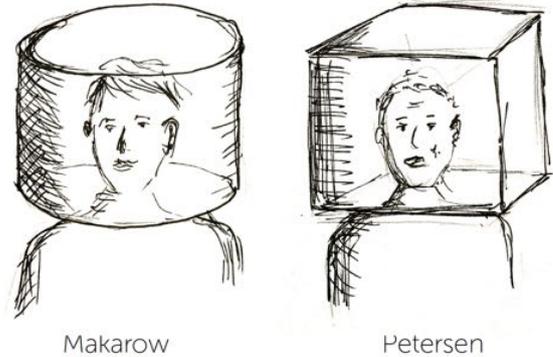
Das Konzept von Madame Lenin wurde maßgeblich von dem in Karlsruhe lebenden Komponisten Boris Yoffe (*1968) entwickelt. Yoffe wuchs in Leningrad auf, emigrierte zum Studium nach Israel und kam 1997 schließlich nach Deutschland, wo er sein Kompositionsstudium bei Wolfgang Rihm abschloss. Er beschäftigt sich intensiv mit der russischen bzw. sowjetischen Musik und Kultur, 2014 erschien sein Buch „Im Fluss des Symphonischen“ über die sowjetische Symphonik im Wolke-Verlag. Sein zentrales Werk ist das Quartettbuch, eine täglich wachsende Sammlung von Quartettstücken - mittlerweile sind es bereits über 6000! Insofern ist es nur konsequent, dass Yoffe als Besetzung ein „Doppelquartett“ aus Vokal- und Streichquartett wählte.

Yoffe stellt Chlebnikow ins Zentrum der Auseinandersetzung mit der russischen Revolution, weil Chlebnikow in Deutschland wenig rezipiert wird und weil er, laut Yoffe, oftmals missverstanden werde. „Chlebnikow fängt mit der Utopie der neuen Realität und des neuen Menschen bei der Sprache an - aber nicht beim Erfinden einer neuen Sprache, sondern quasi beim Entdecken der

Tiefe der russischen ‚Ur-Sprache‘, erläutert Yoffe. „Deswegen konzentrieren wir uns auf einen Aspekt: neue Welt als neue Sprache.“

emotional, witzig, erschreckend - drei Uraufführungen

Auf dem Flyer ist ein kurzer Auszug aus Madame Lenin abgedruckt: „Eine zugefallene Gartentür, eine nasse Bank, blaue und rote Kreise, auf dem Boden eine gezeichnete Form. Hier leidet man.“ - Machen diese Sätze Lust auf die drei Uraufführungen? „Natürlich verlangt die Musik etwas vom Publikum: offenes und aufmerksames Zuhören. Aber sie ist auf jeden Fall auch auf einer emotionalen Ebene zugänglich“, entgegnet Clemens K. Thomas. In seiner Vertonung von Charms' Text „Makarow und Petersen n° 3“ kann ein Blumentopf sprechen und die Köpfe der Sänger sind von geometrischen Körpern umgeben. Das ist absurd und komisch - wie Charms' Text.



Auszug aus Thomas' Partitur

In Platonows Text „Die Stimme des Vaters“ soll ein Friedhof einem Vergnügungspark weichen, aus „Altstoff“ soll „Nutzen und Schönheit“ geschaffen werden. Khazipov verwendet grelle Kontraste zur Vertonung: die Atmosphäre des Friedhofs ist rein und lange Zeit in deutlich tonalen Klängen - das „Alte“. Der Angestellte hingegen, der den Vergnügungspark errichten will, spielt Balalaika und singt kauderwelsch, was gegen Ende in hektischem Chaos kulminiert.

Freiburg, Berlin, Karlsruhe - Madame Lenin auf Reisen

Neben den beiden Vorstellungen im SÜDUFER am 11. und 12. November 2017 wird es auch jeweils eine Vorstellung in Berlin und in Karlsruhe geben. Madame Lenin wird am 15. Dezember in Berlin den „D-bü Wettbewerb Studierender deutscher Hochschulen“ eröffnen, bei dem „Themen wie Innovation und Originalität sowie die Nachhaltigkeit der Formate im Vordergrund“ (<https://www.d-bue.de/konzept/>) stehen. Im April 2018 gastiert Madame Lenin dann im Studio des Badischen Staatstheater im Rahmen der 24. Europäischen Kulturtag „Umbrüche Aufbrüche - Gleiche Rechte für Alle“.

Für weitere Informationen oder Interviewanfragen wenden Sie sich bitte an:

Sophia Kind
Pressearbeit Madame Lenin
sophia.kind@online.de
+49 157 757 720 48

Wenn Sie zu unseren Vorstellungen am 11.12. (20 Uhr) oder 12.12. (18 Uhr) im SÜDUFER Freiburg kommen möchten, reservieren wir Ihnen gerne Plätze. Im Zeitraum vom 1.10.-6.10. und 3.11.-9.11. können Sie gerne eine Probe besuchen.

Madame Lenin - eine Produktion von zeug und quer e. V. Im Rahmen der Russischen Kulturtag Freiburg, gefördert durch die Kulturstiftung des Bundes.